

PARLAMENT DER DEUTSCHSPRACHIGEN GEMEINSCHAFT

SITZUNGSPERIODE 2005-2006

Nr.14

Ausführlicher Bericht

26. Juni 2006

3. FÖRDERUNG UND INTEGRATION HOCHBEGABTER KINDER

DER PRÄSIDENT.- Wir kommen zur Interpellation von Frau Creutz an Herrn Minister Paasch über die Förderung und Integration hochbegabter Kinder. Frau Creutz hat das Wort.

FRAU CREUTZ (*vom Rednerpult*).- Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Ministerin, sehr geehrte Herren Minister, werte Kolleginnen und Kollegen! Bereits in der vergangenen Legislaturperiode ordnete die Regierung der Französischen Gemeinschaft eine Studie an, die sich eingehend mit der Förderung und Integration hochbegabter Kinder befassen sollte. In einer ersten Phase wurde die wissenschaftliche Literatur gesichtet und deren Ergebnisse festgehalten. Als Ergebnis wurde zu Tage gefördert, dass eine Integration einer isolierten Förderung vorzuziehen sei. Die Integration setzt jedoch voraus, dass das Profil der Hochbegabung typisiert wird, damit möglichst geeignete Schulen und Schüler zusammengebracht werden können. Nach dem Regierungswechsel wurde die Studie weitergeführt, die sich nun vor allem auf die Aus- und Weiterbildung des Lehrkörpers konzentriert. Dem Vernehmen nach wird ab dem kommenden Jahr das Lehrmodul zur Verfügung stehen und eine Sensibilisierungskampagne für künftige Lehrer gestartet.

Hierzu meine Fragen: Nutzt die Deutschsprachige Gemeinschaft die Ergebnisse der Studie zur Hochbegabtenförderung in der Französischen Gemeinschaft? Wie sieht es mit der Aus- und Weiterbildung des bestehenden Lehrkörpers bzw. angehender Lehrer hinsichtlich der Integration hochbegabter Kinder in unserer Gemeinschaft aus? Welche Erkenntnisse liegen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft allgemein hinsichtlich der Hochbegabtenförderung vor? Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

DER PRÄSIDENT.- Da keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, erteile ich Herrn Minister Paasch das Wort.

HERR PAASCH, Minister.- Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Zu Ihrer ersten Frage, Frau Kollegin Creutz: Ja, wir nutzen die Ergebnisse dieser Studie aus der Französischen Gemeinschaft; mehr noch, wir waren daran beteiligt und haben ebenfalls teilgenommen an der ihr zugrunde liegenden Feldforschung. Vertreter unseres Ministeriums haben nahezu an allen Arbeitssitzungen der fünf frankophonen Universitäten und der PMS-Zentren teilgenommen. Wir haben an der Untersuchung, die über einen Umfragebogen durchgeführt wurde, teilgenommen. 94 Kinder und Jugendliche aus der Französischen Gemeinschaft wurden getestet und 9 aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft. Wir haben auf der Grundlage dieses sehr interessanten wissenschaftlichen Umfragesystems einige Erkenntnisse für unsere eigene Förderdiagnose gewinnen können und wenden das sehr gerne bei uns an.

Zur zweiten und dritten Frage. Im Vergleich zur Französischen Gemeinschaft hat sich die Deutschsprachige Gemeinschaft bereits sehr früh mit der besonderen Förderung von Hochbegabten

auseinander gesetzt. Bereits im Jahre 1999 haben Vertreter des Ministeriums in Salzburg an einem internationalen Kolloquium teilgenommen. Auf der Grundlage der so genannten Salzburger Empfehlungen hat man bereits 1999 und 2000 damit begonnen, ein Konzept zur Förderung von Hochbegabten in der Deutschsprachigen Gemeinschaft auszuarbeiten. Die Pädagogische Dienststelle hat sich damals sehr intensiv darum bemüht, die Eltern für diese Thematik zu sensibilisieren und hat die Gründung einer Vereinigung ohne Erwerbszweck mitinitiiert, um außerhalb der Schule Unterstützung leisten zu können. Diese Elternvereinigung ist gegründet worden. Zeitgleich hat mein Amtsvorgänger, Bernd Gentges, sich sehr bemüht, eine Expertengruppe auf Ministeriumsebene zusammenzustellen. Daraus entstanden ist die so genannte Arbeitsgemeinschaft für Hochbegabtenförderung, die sehr oft getagt hat und die finanziell von der Deutschsprachigen Gemeinschaft unterstützt wird.

Da Sie nach der Gesamtsituation fragen, möchte ich kurz einige Aktivitäten aufführen, die von dieser Arbeitsgemeinschaft initiiert wurden. Ich erinnere an die Organisation 2001 eines Kolloquiums zur Hochbegabung in Worriken. Daran haben damals rund 200 Teilnehmer teilgenommen. Es sind Faltblätter und Informationsbroschüren mit Adressen und Literaturangaben erstellt worden. In der Zwischenzeit sind über 600 dieser 32 Seiten starken Informationsbroschüren verteilt worden. Die Arbeitsgemeinschaft hat Informationsabende für Eltern und Lehrer organisiert. Sie hat auch Lehrerkonferenzen in rund 10 Grund- und Sekundarschulen organisiert. Danach hatten Sie ausdrücklich gefragt. Sie hat Weiterbildungsveranstaltungen vorbereitet. Sie hat Unterrichtsmaterial erstellt, beispielsweise den Mathematikoffener, und sie hat Erfahrungsworkshops durchgeführt bei verschiedenen Kolloquien, u.a. einem, an dem im letzten Jahr 1.100 Kinder und mehr als 100 Lehrer und Eltern teilgenommen haben.

Um das System einmal kurz zu erklären: Eine besondere Betreuung für Hochbegabte kann in der Deutschsprachigen Gemeinschaft von den Schulen, von den Eltern und von den PMS-Zentren beantragt werden. Liegt ein solcher Antrag vor, dann organisieren wir ein erstes Treffen mit den Betroffenen, sprich: der Schule, den Eltern, den PMS-Zentren und den Kindern. Dort hat jeder die Möglichkeit kundzutun, welche Beobachtungen, welche Feststellungen er in Bezug auf eine denkbare Hochbegabung gemacht hat. Auf dieser Grundlage wird üblicherweise das PMS-Zentrum beauftragt, eine Diagnose zu stellen. Auf der Grundlage dieser Diagnose und nach dem Vorbild dessen, was ich eben als Resultat der Studie in der Französischen Gemeinschaft erwähnt habe, wird von der Pädagogischen Dienststelle ein persönliches Entwicklungsprogramm vorgeschlagen, das sowohl Aufgabenbereiche für die Schule als auch für die Eltern und das zuständige PMS-Zentrum definiert. Gleichzeitig werden externe Unterstützungsmöglichkeiten aufgeführt, wovon es eine Fülle gibt. Beispielsweise werden Schachclubs, Astronomievereine oder die Inanspruchnahme der Förderung von Angeboten der RWTH für Jugendliche in der Sekundaroberstufe angeboten.

Dieses persönliche Entwicklungsprogramm wird detailliert mit allen Betroffenen diskutiert. Ganz wichtig ist dabei, dass verschiedene Aspekte erfasst werden: Nicht nur das psychische Verhalten des Kindes, sondern auch sein soziales Umfeld, seine intellektuellen und kognitiven Fähigkeiten genauso wie seine physische Verfassung. Denn es ist kein Geheimnis: Besondere Begabungen können für die Betroffenen oftmals mit Schwierigkeiten, z.B. im sozialen Verhalten, verbunden sein. Deshalb gewähren wir in besonders schwierigen Fällen über Integrationsprojekte zusätzliche Betreuungsstunden.

Diese Expertengruppe kooperiert mit vielen Instanzen sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. Hier können wir es uns nicht leisten, das Rad neu zu erfinden und auf Außenbeziehungen zu verzichten. Deswegen arbeiten wir sehr gerne mit diesen fünf „Centres d'écoute“ der fünf frankophonen Universitäten zusammen, die ganz besonders im Rahmen der Feldforschung aus der Studie hervorgegangen sind. Außerdem arbeiten wir mit dem Haus Oberbach in Jülich, mit dem Regierungsbezirk Köln, dem Kinderkolleg in Neuwied und der Elternvereinigung zusammen. Ich denke, dass wir in diesem Bereich sehr viel unternommen haben und weiterhin sehr viel unternommen werden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Applaus bei der PJU/PDB, der PFF und SP)

DER PRÄSIDENT.- Frau Creutz hat das Wort.

FRAU CREUTZ *(aus dem Saal)*.- Ich möchte mich für diese ausführliche und wirklich informative Antwort bedanken, denn es ist häufig ein Phänomen, dass man von Hochbegabten spricht und gefragt wird, was das eigentlich soll. Ich finde es gut, dass Sie diese Sache sehr ernst nehmen, denn die Eltern stehen häufig mit ihren Erwartungen alleine und wissen nicht, wie sie damit umgehen sollen. Die Partnerschaft zwischen Eltern und Schule ist wirklich sehr wichtig. Ganz toll ist, dass das Augenmerk auf die Sozialkompetenz ausgerichtet wird. Häufig gibt es da Defizite, die man aber vermeiden muss. Fazit: Integration bei Hochbegabten hört sich vielleicht etwas komisch an, ist aber nötig. Ich finde es gut, dass Sie auch da den Weg der Kooperation wählen. Die Deutschsprachige Gemeinschaft ist einerseits weit mit ihren Erfahrungswerten, aber andererseits besitzen andere Instanzen Möglichkeiten, über die wir nicht verfügen. Vielen Dank!

DER PRÄSIDENT.- Die Aussprache ist abgeschlossen.